

Georg Tidl

**Propagandabomben
und Flugblattgranaten über Kiew**

Nationalsozialistische Propagandawaffen
im Kampf gegen die Rote Armee

Das Neue Berlin

Vorwort zur zweiten Auflage

2011 beendete ich die wissenschaftliche Arbeit zu diesem Thema. Noch im selben Jahr ging das Manuskript in Druck. Für mich war damals dieses zeitgeschichtliche Thema abgeschlossen und gehörte wie der unvorstellbare Hass der nationalsozialistischen Propaganda der Vergangenheit an. Leider irrte ich mich. Nur drei Jahre später, am 2. Mai 2014 forderte nationalistischer Hass wieder Menschenopfer – in einer Schlacht um das Gewerkschaftshaus in Odessa. 2014 zählte man noch die Opfer. Es waren 42 Menschen. Und genau in dieser Landschaft, die ich Jahre vorher im Frieden mehrere Male genießen durfte und genau an diesem Fluss, wo mein Vater als Soldat des Strafbataillons 999 im Zweiten Weltkrieg dienen musste, fallen, sterben wieder Menschen - unzählbar. ... und um jeden Toten trauert eine Mutter.

Georg Tidl

Inhalt

- 7 Die Fischerinsel bei Cherson
- 13 Kriegsflugblätter – Aufforderungen zum Feind überzulaufen
- 19 Adolf Hitler – die nationalsozialistische Kriegspropaganda und ihre hierarchische Struktur: vom Propaganda Ministerium zur Propaganda-Kompanie
- 33 Methoden zur Verteilung der deutschen Kriegsflugblätter – Flugblattstangen, Propagandabomben, Weiß-Rot-Geschoße und Gewehrpropagandagranaten
- 45 Die deutschen Kriegsflugblätter aus dem Raum Cherson – Bildbeschreibungen und Textanalysen
- 83 Der Passierschein – Freibrief für gefahrloses Überlaufen?
- 87 Millionenfach produzierte deutsche Kriegsflugblätter – eine Propagandaoffensive als erfolgreiches Kampfmittel?
- 97 Das schreckliche Ende

| | |
|-----|--|
| 105 | Anmerkungen |
| 109 | Literatur |
| 111 | Abkürzungen |
| 119 | Die deutsche Flugblattsammlung aus Cherson |

Die Fischerinsel bei Cherson

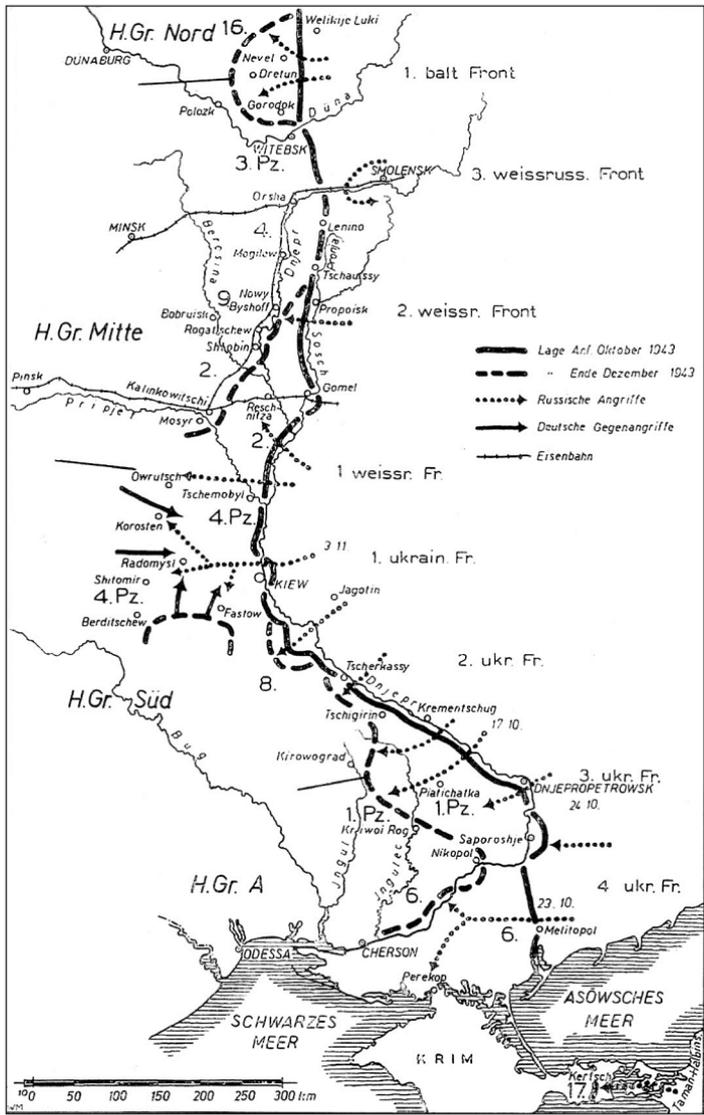
20. Juli 2004. Es ist kurz vor Mittag. Zwei kleine Ausflugsboote legen vom Pier von Cherson ab. Es sind Touristen, die vom Kreuzfahrtschiff MS Dnjepr Prinzess umgestiegen sind. Das Dnjepr-Delta kann mit so großen Schiffen nicht befahren werden. Die Ausflugsboote nehmen Fahrt auf. Die Hafenanlagen von Cherson verschwinden rasch hinter den ersten kleinen Inseln. Erfrischungen werden gereicht, Fotoapparate und Kameras gezückt. Der Kampf an der Reling um die besten Plätze für die schönsten Fotos beginnt.

Unüberhörbar die Beschreibung von Route und Landschaft aus dem Lautsprecher: Genießen Sie die für das reizvolle Dnjepr-Delta besonders typische Landschaft. Die Fahrrinnen sind nur sehr schmal. Da sind kleine Bootsanlegestellen. Im Hintergrund sehen Sie idyllische kleine Häuschen. Das Gebiet ist relativ sumpfig und daher ein ideales Rückzugsgebiet für seltene Vögel. Der Blick auf die hinter der Uferböschung liegenden Gärten lässt erahnen, dass es sich hier um ein sehr fruchtbares Terrain handelt, üppige Pracht entfaltet sich in den Gärten, Obstbäume und viele andere Pflanzen bieten reiche Ernte. Händler, Maler und Obstverkäufer warten bereits auf der kleinen Fischerinsel auf Sie und natürlich werden Sie auch von einer Fischerfamilie zu einem kleinen ukrainischen Picknick eingeladen, damit sie ihre Gastfreundschaft unter Beweis stellen können.

Die Händler, Maler und Obstverkäufer markieren schon von weitem den Anlegeplatz. Man kann sich entscheiden zwischen Pelzmützen, Stickereien, Schnitzereien, Feldfrüchten – immer

geplagt von der Frage, und was mach ich dann damit. Die Fischerfamilie, der mein Boot zugeteilt ist, gibt sich alle Mühe – in Tracht, nach Generationen schön aufgestellt und bereit zu jedem Foto. Das Betreten der privaten Räumlichkeiten ist mir mehr als peinlich, aber das Argument, die Leute leben davon, überzeugt mich. Es ist Hochsommer und mich fröstelt – im Haus. Es ist feucht bis zum Dachfirst – alle anderen Gebäude übrigens auch. Aber der Guide hat ja gesagt: das Gebiet ist sumpfig. Mein Vater war hier in der Nähe im Krieg, Strafbataillon 999. Diese armen Schweine müssen gefroren haben. Noch schlechtere Ausrüstung als der normale deutsche Landser. 20.Juli. Jetzt fällt es mir wieder ein: Jahrestag. Attentat auf Hitler – vor 60 Jahren.

Cherson war im Dezember 1943 Hauptkampflinie: die erstreckte sich damals den Dnjepr entlang vom Schwarzen Meer bis weit über Kiew hinaus. Das steile und hohe westliche Ufer des Dnjepr bot sich den deutschen Truppen als ideale natürliche Verteidigungslinie an. Bis hierher wollte man die Rote Armee kommen lassen, aber keinen Schritt weiter. Am östlichen Ufer des Dnjepr wurden daher von der Wehrmacht Brückenköpfe gebildet. Die Stadt Cherson bildete einen dieser Brückenköpfe. Am 3.November 1943 fühlte die Rote Armee langsam gegen diesen Brückenkopf vor. Bis zum 17.Dezember konnte sich die Deutsche Armee im Cherson-Brückenkopf halten. Am 18.Dezember zog sie sich ans Westufer zurück und sprengte die Dnjepr-Brücke. Auch alle anderen Brückenköpfe gegen verloren, die Rote Armee überwand den Dnjepr und warf die Deutsche Armee aus ihren Stellungen am westlichen Ufer. Die Kämpfe waren erbittert, die Verluste hoch. Aber am 5.März 1944 begann die große russische Offensive zur Rückeroberung der Ukraine.



STRATEGISCHE LAGE WINTER 1943

Unter großen Lauben sind Tische gedeckt. Speisen aus der Region und auch dieser herrliche weiße Speck. Speck faschiert, mit Knoblauchstücken vermischt und wieder zu Speckstücken geformt. Seit Tagen bekämpfe ich Magenschmerzen vom Wodka mit Wodka. Das muss hier so sein, sagen die anderen und haben auch Magenschmerzen. Der Besuch geht zu Ende. Verabschiedung. Trinkgeld. Rasch zurück zu den Schiffen, die warten schon. Am Ufer wieder die Händler, Maler und Obstverkäufer. Ein junger Mann ist dazu gekommen. Er hat eine kleine Kanonenkugel, drei Fotografien von Rotarmisten aus dem 2. Weltkrieg und eine Ringmappe. Die erste Seite ist aus Pappendeckel, drauf steht: Die agitations Flugblätter heraus gelassen aus den Artillerien Geschossen. Der Große Vaterländische Kried.

Jeden Preis hätte ich dafür gezahlt für die 35 Flugblätter, zumindest alles, was ich grad mithatte. Deutsch spricht der junge Mann nicht, ein bisschen englisch. Mein Schiff hupt zum ersten Mal. Ich bin wieder der letzte, der an Bord geht. Der junge Mann hat bis vor kurzem in einem kleinen Museum gearbeitet. Eine Kommission aus Kiew ist gekommen und hat die wichtigsten Objekte in die Hauptstadt mitgenommen. Den Rest durften sich die Museumsangestellten behalten, als Entschädigung, weil sie schon lange keinen Lohn mehr bekommen haben. Das Schiff hupt schon wieder. Er hat sich die Mappe genommen, weil es ihn selber interessiert – die Zeit. Nein, mehr hatte er nicht, es ist die ganze Sammlung und nein, er hat noch nichts davon verkauft. Ja, und die Blätter sind sicher alle aus Cherson und Umgebung. Das andere Schiff ist schon vorausgefahren, meines hat schon die Leinen los. Ein gewagter Sprung vom hölzernen Steg. Hätten mich die tatsächlich zurückgelassen? Am Ufer zählt der Mann das Geld, dann winkte er.

Klaus Kirchner ist Zeithistoriker in Deutschland, er hat es sich zur Lebensaufgabe gemacht, alle Flugblätter des zweiten Weltkrieges zu dokumentieren. Dieses Werk umfasst, wenn es fertig ist, über 20 Bände, in denen die Kriegsflugblätter nach Herkunftsländern sortiert, zusammengefasst sind. Den Band 10 habe ich mir sofort besorgt: »Flugblätter aus Deutschland 1941«. Ich hab meine Flugblätter gesucht, aber nicht gefunden. Es sind keine Fälschungen, das war bald klar, denn sie entsprechen allen Kriterien – die nach Klaus Kirchner solche Flugblätter haben müssen – und das berühmte und häufigste Deutsche Flugblatt aus dieser Zeit, das mit der Bezeichnung 150 RA ist auch in der Sammlung aus Cherson vorhanden. Aber der Rest fehlt. Die Erklärung dafür gibt Kirchner unter der Überschrift: Heute noch erhaltene Exemplare:

»Die für feindliche Soldaten bestimmten Kriegsflugblätter waren deutschen Bürgern und Soldaten nicht zugänglich. Auch die Tatsache, dass von Deutschland Flugblattverbreitung praktiziert wurde, fand in der zensierten nationalsozialistischen Presse nur in Einzelfällen Erwähnung. ... Wie sorgfältig die Geheimhaltungsmaßnahmen waren, zeigt beispielhaft die Einleitung eines kriegsgerichtlichen Verfahrens. Dabei sollte geklärt werden, ob am 17.9.1941 die Verbreitung von Kriegsflugblättern mit dem Codezeichen 150 RA in den Straßen Berlins vorsätzlich erfolgt war ...«: Ein Flugblattbündel war von einem LKW auf die Straße gefallen.

Auch »... die kommunistischen Staaten verweigerten die Akteneinsicht, die dort verwahrten Bestände sind daher nicht berücksichtigt ... Bis heute blieben aus der Flut von über 500 Millionen Kriegsflugblättern des Jahres 1941 etwa 1000 in öffentlichem und privatem Besitz erhalten.«¹

Wobei noch zu ergänzen wäre, viele der Flugblätter aus Cherson haben gar kein Codezeichen, weil sie gar nicht zentral

hergestellt wurden, sondern von den Propaganda-Kompanien der Deutschen Wehrmacht knapp hinter der Deutschen Front und diese Propaganda-Kompanien hatten beim Rückzug andere Sorgen, als die Belegexemplare ihrer Flugblätter zurück in die Heimat zu bringen.

Nach den ersten Recherchen war also klar, auf der Fischerinsel habe ich einen kleinen historischen Schatz gehoben, der es wert ist, ihn in seiner repräsentativen Gesamtheit darzustellen.

Kriegsflugblätter – Aufforderungen zum Feind überzulaufen

In der Nacht zum 27. Juni 1941 zwischen Tschernowohra und Baranje beim sechsten Angriff der deutschen Messerschmitt verlor Generalleutnant Nikolai Kirillowitsch Popjel seinen Panzer, einen T34. Popjel, Politstellvertreter des 8. mechanisierten Korps, flüchtete in die ukrainischen Wälder, sammelte im Hinterland versprengte Rotarmisten, begann einen Partisanenkrieg gegen die Deutsche Wehrmacht, bevor ihm ein Durchbruch zurück zur Roten Armee gelang. Aber selbst in den undurchdringlichen menschenleeren Weiten der ukrainischen Wälder erreichte ihn und seine Kameraden die Propaganda der deutschen Wehrmacht:

»Fast täglich gingen deutsche Flugblätter durch unsere Hände. Einige waren nur für unsere Abteilung bestimmt, andere wandten sich überhaupt an alle, die abgeschnitten waren. Manche Flugblätter hatte ein zufälliger Wind von weit her zu uns gebracht, andere wieder bedeckten Wege und Waldsäume wie ein weißer Teppich. Eines Tages brachte man mir ein Flugblatt, von dem schmalzig eine Frau mit schmalen schwarzen Brauen und einer Brust von erschütternden Ausmaßen lächelte. Die Gute sollte wahrscheinlich als Ukrainerin gelten, da sie eine reich bestickte Bluse trug. Unter der Fotografie stand folgendes ›Gedicht‹:

Endlich zu Hause, o wie nett

Liegt sich's mit der Frau im Bett.

Auf der Rückseite war in Deutsch »Passierschein« aufgedruckt. Das Ganze sollte dem als Ausweis dienen, der sich freiwillig in einer beliebigen Kommandantur oder einem Gefangenenlager melden wollte.

Die kümmerliche Phantasie und Argumentation dieses Machwerks konnte niemanden beeindrucken. Die Faschisten entlarvten sich damit nur selbst und zeigten, was sie von unseren Menschen hielten. Sie schrieben, dass der Gefangene genügend zu ›saufen‹ bekommen würde und es ihm nicht an Tabak mangeln werde. Sie waren davon überzeugt, dass sich auf so einen Antrag hin, wenn nicht alle, so doch wenigstens die Hälfte der Rotarmisten ergeben würde. Die faschistischen Propagandisten glaubten niedrige Instinkte wecken zu können. Menschen, die Puschkin, Nekrassow, Tjutschew, Block und Majakowski gelesen hatten, wollten sie durch das ›Bett‹ für sich begeistern.«²

Die deutschen Generäle hatten sich gründlich auf die Operation Barbarossa vorbereitet und nicht nur gegnerische Aufmarschpläne, Truppenstärken und strategische Ziele analysiert. Auch die Nazi-Propaganda hatte sich ideologisch eingearbeitet.

Generalleutnant Popjel hat das »Merkblatt über Eigenarten der russischen Kriegführung« gedruckt von der Reichsdruckerei, Berlin 1941, sicher nie gesehen, aber er hatte erkannt, welches Bild die deutsche Propaganda vom russischen Soldaten kolportierte und immer wieder auf den Flugblättern darstellte. In dem Merkblatt heißt es:

»Entsprechend dem russischen Volkscharakter herrscht überall Schwerfälligkeit, Hang zum Schematismus sowie Verantwortungsscheu und Entschlusslosigkeit. Nur ganz wenige Führer werden hier eine Ausnahme bilden und sich von der Abhängigkeit von den Vorschriften frei machen. Die Schwerfälligkeit wird oft zur Stumpfheit, die größte Strapazen, ja sogar Waffenverluste ohne Bedenken erträgt. Wird die gesamte erste Angriffswelle vernichtet, so tritt die 2. Und 3. ohne weiteres – teilweise durch eigenes Feuer vorwärts getrieben – an ihre Stelle.³ Die einzige

Heldentat die man »dem Russen« gerade noch zubilligte, war die Verteidigung seiner Heimat: »... Im Kampf um die Heimat wird ihn jedoch die Idee der »Verteidigung des proletarischen Vaterlandes« in gewissem Umfang erfüllen. Alles in allem ist der Russe in der Verteidigung besser als im Angriff. Er ist in der Verteidigung zäh und tapfer und lässt sich meist an der Stelle, an der er durch den Befehl seines Führers gestellt ist, totschlagen ...«³

Diese ›schwerfälligen, stumpfen‹ einfachen Rotarmisten waren die vordringlichste Zielgruppe der deutschen Kriegspropaganda im Osten. Sie sollten durch die deutschen Kriegsflugblätter zum Überlaufen veranlasst werden und damit die Kampfkraft der Roten Armee vermindern.

Durch Überläufer wurde die Mannstärke des Gegners reduziert. Brachte er Waffen mit, dann schwächte das auch die Feuerkraft des Gegners und unter Umständen stärkte es die eigene. Überläufer sollten vorher noch möglichst viele eigene Kameraden töten – auch das schwächte die Kampfkraft des Gegners. Überläufer konnten aber auch Informationen oder Gefangene, die Informationen besaßen, mitbringen. Informationen, die sonst nur durch aufwändige und gefährliche Spähtrupp-Einsätze beschafft werden konnten. Schwächung der Kampfkraft des Gegners war auch durch Demotivation zu erreichen. Wer nur halbherzig oder gar nicht kämpft und die einkalkulierte Leistung der eigenen Führung nicht erbringt, kann in Extremsituationen einen vielfachen Schaden der ausgefallenen Einzelleistung verursachen und damit dem Gegner helfen. Auch Sabotage an der Front durch Zerstörung und Beschädigung von Material und Waffen vor dem Überlaufen bedeutete eine Schwächung des Gegners.

Die Aufforderungen überzulaufen, sich in deutsche Gefangenschaft zu begeben oder sogar die Fronten zu wechseln und gegen

die ehemaligen Kameraden zu kämpfen, richteten sich auch an die Offiziere der Roten Armee und sogar an die Partisanen. Die Politikommissare waren zu Beginn des Krieges von diesen Anforderungen ausgenommen. Zwischen Soldaten und Offizieren einerseits und den Politarbeitern und Kommissaren andererseits zog die Nazi-Propaganda einen dicken Strich: Denn die Politarbeiter galten als die führenden Vertreter der kommunistischen Partei an der Front. Die Bolschewisten aber mussten vernichtet werden – das sahen die Nazis – neben der Vernichtung der Juden – als ihr vordringlichstes Ziel im Kampf gegen die Sowjetunion.

Hitler hatte – auch schon vor Beginn der Operation Barbarossa – bei Ergreifung von Kommissaren ihre sofortige Liquidierung befohlen.

Die »Richtlinien für die Behandlung politischer Kommissare« erlassen vom Chef des Oberkommandos der Wehrmacht am 6. Juni 1941, erging schriftlich an die Oberbefehlshaber der Armeen bzw. an die Luftflottenchefs. Die Bekanntgabe an die Befehlshaber und Kommandeure hatte mündlich zu erfolgen; mündlich deshalb, bedeuteten diese Richtlinien doch eine schwere Verletzung des Völkerrechts:

»Im Kampf gegen den Bolschewismus ist mit einem Verhalten des Feindes nach den Grundsätzen der Menschlichkeit oder des Völkerrechts nicht zu rechnen. Insbesondere ist von den politischen Kommissaren aller Art als den eigentlichen Trägern des Widerstandes eine hasserfüllte, grausame und unmenschliche Behandlung unserer Gefangenen zu erwarten.

Die Truppe muss sich bewusst sein:

In diesem Kampf ist Schonung und völkerrechtliche Rücksichtnahme diesen Elementen gegenüber falsch. Sie sind eine Gefahr für die eigene Sicherheit und die schnelle Befriedung der eroberten Gebiete.

Die Urheber barbarisch asiatischer Kampfmethoden sind die politischen Kommissare. Gegen diese muss daher sofort und ohne Weiteres mit aller Schärfe vorgegangen werden.

Sie sind daher, wenn im Kampf oder Widerstand ergriffen, grundsätzlich sofort mit der Waffe zu erledigen ...«

Die Begründung der Annahme, die Rote Armee würde sich nicht an das Völkerrecht halten und die politischen Kommissare werden hasserfüllt, grausam und unmenschlich die gefangenen deutschen Soldaten behandeln, fehlt in dieser Richtlinie. Bevor noch der Krieg begonnen hatte, betrieben die Nazi-Generäle Kriegspropaganda der übelsten Sorte: Vorverurteilung der Gegner – offensichtlich um die eigenen Verbrechen schon im Voraus zu entschuldigen.

Und in diesem Ton geht es weiter:

»... Politische Kommissare als Organe der feindlichen Truppe sind kenntlich an besonderem Abzeichen – roter Stern mit goldenem eingewebtem Hammer und Sichel auf den Ärmeln ... Sie sind aus den Kriegsgefangenen sofort, d.h. noch auf dem Gefechtsfelde, abzusondern. Dies ist notwendig, um ihnen jede Einflussmöglichkeit auf die gefangenen Soldaten zu nehmen. Die Kommissare werden nicht als Soldaten anerkannt; der für Kriegsgefangene völkerrechtlich geltende Schutz findet auf sie keine Anwendung. Sie sind nach durchgeführter Absonderung zu erledigen ...«⁴

Die Richtlinien differenzieren noch zwischen politischen Kommissaren, die sich keiner feindlichen Haltungen schuldig gemacht haben und solchen die in rückwärtigen Heeresgebieten aufgegriffen werden, doch für die Beurteilung der Nazi-Propaganda und ihrem realen, brutalen Vollzug ist diese Differenzierung kaum von Bedeutung. Sehr wohl aber muss darauf hingewiesen werden, dass in fast allen Kriegsflugblättern – vor allem

auch in der vorliegenden Sammlung aus Cherson – die »politischen Kommissare« als Juden dargestellt sind und zwar in einem Ausmaß, dass diese beiden Begriffe letztendlich zu einem verschmelzen. Demnach gilt für die Nazi-Propaganda: jeder Kommissar ist Jude. Selbst als von deutschen Nachrichtenoffizieren gemeldet wurde, dass sich im Zuge von Gefangenenerhören herausgestellt hat, dass die wenigsten politischen Kommissare Juden wären, hielt die Propaganda an ihrem Prinzip fest. Vielleicht weil es nationalsozialistisches Ziel war, beide Menschengruppen zu vernichten: die Kommissare aus ideologischen Gründen, die Juden aus rassistischen.

Adolf Hitler, die nationalsozialistische Kriegspropaganda und ihre hierarchische Struktur: vom Propaganda Ministerium zur Propaganda-Kompanie

Erfahrungen mit Kriegsflugblättern waren bereits während des Ersten Weltkrieges gesammelt worden. Propaganda und Gegenpropaganda im Krieg war auch keine neue Erfindung der kriegführenden Mächte des Ersten Weltkrieges. Aber mit dem Einsatz von Flugzeugen und Ballonen erschlossen sich neue Dimensionen. Während Frankreich und Großbritannien bereits 1917 Kriegsflugblätter in hohen Auflagen abwarfen, entschlossen sich die Deutschen erst kurz vor Kriegsende für den massenweisen Flugblattabwurf: Man billigte offensichtlich Kanonen und Geschützen eine deutlichere Sprache zu als geschriebenen Wörtern.

Adolf Hitler, Kriegsteilnehmer des Ersten Weltkrieges, kannte die Propaganda Deutschlands und seiner Gegner aus eigener Erfahrung und er widmete ein eigenes, das sechste Kapitel von »Mein Kampf« der »Kriegspropaganda«. An und für sich schon ein früher Beweis dafür, welche Bedeutung Hitler in einem neuen Krieg dieser Propaganda zuweisen werde: Kriegspropaganda »... ist nur eine Waffe, wenn auch eine wahrhaft fürchterliche in der Hand des Kenners.«⁵

Zunächst schildert Hitler seine persönlichen Erinnerungen und Gedanken zur Propaganda im Ersten Weltkrieg: »Zu welchen ungeheuren Ergebnissen aber eine richtig angewendete Propaganda zu führen vermag, konnte man erst während des Krieges ersehen. Leider war jedoch hier wieder alles auf der anderen Seite zu studieren, denn die Tätigkeit auf unserer Seite blieb ja in dieser Beziehung mehr als bescheiden. Allein, gerade

das so vollständige Versagen der gesamten Aufklärung auf deutscher Seite ... wurde bei mir der Anlass, mich nun doch viel eindringlicher mit der Propagandafrage zu beschäftigen.«⁶

Und er erkannte eine seiner Meinung nach gelungene Methode der West-Alliierten:

»Demgegenüber war die Kriegspropaganda der Engländer und Amerikaner psychologisch richtig. Indem sie dem eigenen Volke den Deutschen als Barbaren und Hunnen vorstellte, bereitete sie den einzelnen Soldaten schon auf die Schrecken des Krieges vor und half so mit, ihn vor Enttäuschungen zu bewahren. Die entsetzlichste Waffe, die nun gegen ihn zur Anwendung kam, erschien ihm nur mehr als die Bestätigung seiner schon gewordenen Aufklärung und stärkte ebenso den Glauben an die Richtigkeit der Behauptungen seiner Regierung, wie sie andererseits Wut und Hass gegen den verruchten Feind steigerte.«⁷

Offensichtlich versuchte Adolf Hitler aus solchen persönlichen Erfahrungen heraus, Regeln für eine effektivere nationalsozialistischer Kriegspropaganda aufzustellen:

Als erstes beantwortet er die rhetorische Frage: »Ist die Propaganda Mittel zum Zweck?«⁸, mit eindeutiger Zielvorstellung: »Die Propaganda war im Kriege ein Mittel zum Zweck, dieser aber war der Kampf um das Dasein des deutschen Volkes ...«⁹.

»Die zweite Frage von geradezu ausschlaggebender Bedeutung war folgende: An wen hat sich die Propaganda zu wenden? An die wissenschaftliche Intelligenz oder an die weniger gebildete Masse? Sie hat sich ewig nur an die Massen zu richten! Für die Intelligenz, oder was sich heute leider häufig so nennt, ist nicht Propaganda da, sondern wissenschaftliche Belehrung.«¹⁰ Die Beschränktheit der Massen scheint ein Lieblingsthema Hitlers gewesen zu sein, denn es kommt – auch in »Mein Kampf« immer wieder: »Die Aufnahmefähigkeit der großen Massen ist

nur sehr beschränkt, das Verständnis klein, dafür jedoch die Vergesslichkeit groß.«¹¹

Der dritte Punkt ist von Hitler nicht mehr explizit als solcher gekennzeichnet, drängt sich aber auf: Das Wecken von Emotionen: »Gerade darin liegt die Kunst der Propaganda, dass sie, die gefühlsmäßige Vorstellungswelt der großen Masse begreifend, in psychologisch richtiger Form den Weg zur Aufmerksamkeit und weiter zum Herzen der breiten Masse findet.«¹²

Diese drei Punkte, umgelegt auf die deutsche Kriegspropaganda gegen die Sowjetunion, bedeuteten:

Erstens: Der Kampf ums Dasein ist der Kampf bis zum Sieg, gleichbedeutend mit Vernichtung der Sowjetunion und Einverleibung ihres Herrschaftsgebietes.

Zweitens: Zielgruppe der Propaganda ist die Masse der schwerfälligen, stumpfen einfachen Rotarmisten – siehe oben.

Drittens: Die Emotionen werden erstens und vor allem durch Antisemitismus und dann durch Gräuelmeldungen geschürt.

Aber auch die anderen Regeln, die Adolf Hitler aufstellt, erfüllt die Nazi-Propaganda: Konzentration auf wenige Punkte, herunter gebrochen auf das geistige Niveau des Dümmersten der Zielgruppe:

»Aus diesen Tatsachen heraus hat sich jede wirkungsvolle Propaganda auf nur sehr wenige Punkte zu beschränken und diese schlagwortartig so lange zu verwerten, bis auch bestimmt der Letzte unter einem solchen Worte das Gewollte sich vorzustellen vermag. Sowie man diesen Grundsatz opfert und vielseitig werden will, wird man die Wirkung zum Zerflattern bringen, da die Menge den gebotenen Stoff weder zu verdauen noch zu behalten vermag ...«¹² Und »Jede Propaganda hat volkstümlich zu sein und ihr geistiges Niveau einzustellen nach der Aufnahmefähigkeit des Beschränktesten unter denen, an die sie sich zu rich-

ten gedenkt. Damit wird ihre rein geistige Höhe um so tiefer zu stellen sein, je größer die zu erfassende Masse der Menschen sein soll ...«¹³

Diese mathematisch klingende Formel, die Hitler aufstellte, je größer die Anzahl der anzusprechenden Menschen umso tiefer das Niveau der Propaganda, kann nicht unkommentiert so stehen bleiben, denn diese Formel galt nicht nur für die Nazi-Propaganda im engeren Sinn sondern auch für die Massenmedien des »Dritten Reiches«. Denn vom tiefsten Niveau der Propaganda zur Falschaussage und Lüge ist es nur mehr ein kleiner Schritt. Und die Lüge wurde von der Nazi-Propaganda in erschreckendem Ausmaß verwendet.

Den Überläufern wurde von der deutschen Propaganda für die Zeit ihrer Gefangenschaft zum Beispiel saubere Kleidung, zufriedenstellendes Essen und menschliche Unterbringung versprochen. Tatsächlich wurden ihnen ihre brauchbaren Kleider weggenommen, ein großer Teil der Rotarmisten erfror in Eis und Schnee und verhungerte im Morast hinter Stacheldraht. Das war in der Deutschen Wehrmacht bekannt auch den Propagandisten, denn das Elend der gefangenen Rotarmisten hinter der Front war unübersehbar und zum Teil gewollt. Trotzdem versuchte die deutsche Propaganda mit immer den gleichen Versprechungen – mit bewussten Lügen, das wäre die richtige Bezeichnung – die gegnerischen Soldaten auf die deutsche Seite zu locken. Die Lüge als Methode der Kriegspropaganda – Adolf Hitler vermeidet zwar das Wort ›Lüge‹ in diesem Zusammenhang, doch er forderte und legitimierte sie – als Mittel zum Zweck: Die deutsche Propaganda hätte im Ersten Weltkrieg die Kriegsschuld den Alliierten zuschieben sollen – trotz besseren Wissens: »Es war grundfalsch, die Schuld am Kriege von dem

Standpunkt aus zu erörtern, dass nicht nur Deutschland allein verantwortlich gemacht werden könnte für den Ausbruch dieser Katastrophe, sondern es wäre richtig gewesen, diese Schuld restlos dem Gegner aufzubürden, selbst wenn dies wirklich nicht so dem wahren Hergange entsprochen hätte, wie es doch nun tatsächlich der Fall war.«¹⁴

Dass die Kriegspropagandisten den von Hitler aufgestellten Regeln folgten, beweisen auch die Flugblätter aus der Sammlung Cherson, denn auf erschreckend tiefem inhaltlichen Niveau kommen dieselben Aussagen immer wieder und trotzdem verführen die Bilder und Schlagzeilen immer wieder – so abstoßend können sie gar nicht sein, zum Hinschauen und auch zum Lesen.

Am 13. März 1933 verfügte der Reichspräsident Paul Hindenburg – auf Veranlassung Adolf Hitlers – per Erlass die Errichtung eines »Reichsministeriums für Volksaufklärung und Propaganda«. Seine Leitung übertrug er Joseph Goebbels, der bereits seit 1929 Reichsleiter der NSDAP gewesen war. Bei Gründung des Ministeriums bestand es aus den Abteilungen Rundfunk, Presse, Film, Propaganda, Theater und Verwaltung. Mit Kriegsbeginn gewann die Abteilung Propaganda immer mehr an Bedeutung. Ihr war auch das sogenannte »Propaganda Atelier« nachgeordnet, das für die Herstellung und Verbreitung von Kriegsflugblättern zuständig war.

Das Propagandaministerium erarbeitete gemeinsam mit der Abteilung Wehrmachtspropaganda des Oberkommandos der Wehrmacht am 27. September 1938 ein Jahr vor Kriegsausbruch »Grundsätze für die Führung der Propaganda im Kriege«. Dort heißt es unter anderem. »Wirtschafts- und Propagandakrieg beginnen nicht erst mit dem Waffenkrieg. Sie sind als politische Kampfmittel in Friedenszeiten schon als Vorläufer des Waffen-

krieges anzusprechen und verstärken mit Beginn des Waffenkrieges ihre Form und Gestaltung zum rücksichtslosen Einsatz. Die Propaganda ist zu einem wesentlichen und planmäßigen anzusetzenden Kampfmittel in der Hand eines Staates erst durch die hohe Fortentwicklung der Technik geworden. Sie kann durch Wort, Bild, Film und Ton unmittelbar auf die Menschen diesseits und jenseits der politischen Grenzen einwirken und die von ihr gewünschte Massenstimmung erzeugen, mag sie nun positiv (werbend) oder negativ (zersetzend) angesetzt werden ... Der Reichsminister für Volksaufklärung und Propaganda führt nach den Weisungen des Führers und Reichskanzlers im Kriege wie im Frieden verantwortlich die gesamte Propaganda mit folgenden Ausnahmen

- a) Für die Aufrechterhaltung der Stimmung, der seelischen Kampfbereitschaft und des Siegeswillens in der eigenen Wehrmacht ist allein die Wehrmacht verantwortlich ...
- b) Die aktive Propaganda im Kampfgebiet, also die Propaganda in die Bevölkerung und feindliche Wehrmacht von der Truppe aus, leiten die militärischen Dienststellen mit Hilfe der ihnen unterstellten Propaganda-Kompanien.
- c) Die in der feindlichen Wehrmacht oder Arbeiterschaft zu betreibende Aufwiegelung ist eine Aufgabe der Wehrmacht, die nicht unter den Begriff Propaganda fällt.«¹⁵

Diesem Entscheid zufolge war die Durchführung der Wehrmachtspropaganda im Operationsgebiet Aufgabe des Oberkommandos der Wehrmacht, das seinerseits Durchführungsanordnungen an die Armeen, Luftflotten und Marinegruppenkommandos erstellte. Für die konkrete Durchführung der Propaganda an vorderster Front – im wahrsten Sinne des Wortes – waren die Propaganda-Kompanien verantwortlich.

Trotz Einbeziehung des Propaganda Ministeriums und der Obersten Heeresleitung war Adolf Hitler von der Bedeutung der Kriegspropaganda so sehr überzeugt, dass er zusätzlich noch die Letztentscheidung für Flugblatttexte zur Chefsache erklärte und sie sich auch vorlegen ließ:

»Der Führer hat sich die Genehmigung aller Flugblätter in Zukunft vorbehalten.«¹⁶ und einzelne Texte für Flugblätter mit großen Auflagen wurden vom Stellvertreter des »Führers« selbst formuliert ¹⁷.

Kriegsflugblätter mit hohen Auflagen wurden in Berlin gedruckt und von dort aus verschickt. Je länger der Krieg dauerte, je geringer die Ressourcen, je länger die Anfahrtswege beim Vormarsch Richtung Osten und beschwerlicher beim Rückzug wurden, umso mehr Bedeutung erlangten die knapp hinter der Front produzierten Flugblätter.

Mit welcher Wucht, mit welcher ungeheuren materiellen Mitteln der Propagandakrieg tatsächlich begonnen wurde und welche Ausweitungsmöglichkeiten für die damalige Zukunft in Betracht gezogen wurden, zeigt ein Bericht des Goebbels-Ministeriums vom 13. September 1939.

Das Reichsministerium für Volksaufklärung und Propaganda meldete an den »Stellvertreter des Führers«:

»... Ermittlungen über ... Durchführung der Flugblatt-Aktion haben folgendes ergeben: Durchführung an der Ostfront: In Polen sind in der Regel an einem Tage etwa eine Million Flugblätter abgeworfen worden und zwar insgesamt vier Tonnen (pro Maschine 400 kg = 100 000 Stück). Ein Viertel der Menge, also eine Tonne, wurde von Aufklärungsfliegern des Heeres abgeworfen. Insgesamt gelangten bis heute 15 Millionen Flugzettel mit 23 verschiedenen Texten zum Abwurf. Das Flugblatt-Material wird zu den Fliegerhorsten der Luftwaffe und des Heeres ange-

Das Neue Berlin -
eine Marke der Eulenspiegel Verlagsgruppe Buchverlage GmbH

ISBN 978-3-360-02763-4

© 2024 Eulenspiegel Verlagsgruppe Buchverlage GmbH, Berlin
Alle Rechte der Verbreitung vorbehalten.
Ohne ausdrückliche Genehmigung des Verlages ist es nicht gestattet,
dieses Werk oder Teile daraus auf fotomechanischem Weg zu verviel-
fältigen oder in Datenbanken aufzunehmen.

Umschlaggestaltung: Verlag
Druck und Bindung: buchdruckerei.de, Berlin

www.eulenspiegel.com